TRANSLATING DOPING
DOPING ÜBERSETZEN

Abschlussbericht

Verfasser: Christoph Asmuth

Zuwendungsempfänger: Technische Universität Berlin – Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte

Förderkennzeichen: 01UB0921B

Projektleitung: Christoph Asmuth

Vorhabenbezeichnung: Verbundprojekt »Translating Doping – Doping übersetzen«. Teilprojekt B »Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften«

Laufzeit des Vorhabens: 01.04.2009 bis 31.03.2012

Berichtszeitraum: 01.04.2009 bis 30.06.2012

1 Aufgabenstellung des Projekts

Das Projekt *Translating Doping – Doping übersetzen* verfolgte schwerpunktmäßig die Übersetzung und Transformation der Dopingthematik zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Beabsichtigt war ferner eine zielgruppenspezifische Aufbereitung der Forschungsresultate für Sportler, Politiker, Medien, Lehrer/Schüler und Studenten sowie die interessierte Öffentlichkeit. Die Wissensvermittlung (Transformation) erfolgte mittels verschiedener Publikationen: Vademekum, Aufsätze bzw. Monographien zur Darstellung der Forschungsresultate, Informationsmaterialien in Form von Broschüren, Lehr- und Lernmaterialien, und auf elektronischem Wege (Website mit grundlegenden sowie zielgruppenspezifischen Dossiers; geplant war darüber hinaus eine umfangreiche Doping-Database sowie eine kommentierte Material- und Literatursammlung).

Das Projekt gliederte sich zeitlich in drei Phasen: (A) »Vergegenwärtigung«, (B)»Verständigung« und (C) »Übertragung«.

Die erste Phase *Vergegenwärtigung* (A) diente der Klärung des Problemfeldes und thematisierte die Dopingpraxis mit einem (1.) rechtlichen, (2.) pharmazeutischen/medizinischen und (3.) didaktischen Schwerpunkt. Der erste Schwerpunkt ging von den rechtlichen bzw. gesellschaftlichen, kulturellen, ethischen und moralischen Rahmenbedingungen aus; im zweiten Schwerpunkt wurden die technologischen und wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen geklärt; im dritten Schwerpunkt sollte die didaktische Transformation vorbereitet werden.

Die *Verständigung* (B), die inter- und transdisziplinäre Aufarbeitung, legte die methodischen Schwerpunkte auf (1.) die Rahmenbedingungen und Grenzen einer disziplinenübergreifenden Diskussion und (2.) die konkrete gesellschaftliche Bedeutung des Sports bzw. des Dopings, um (3.) die Bedingungen, Regeln und Chancen eines multidirektionalen und korrelativen Übersetzungsgeschehens zu bestimmen. Die methodischen Schwerpunktsetzungen verknüpften damit (1.) die wissenschaftsinternen Anforderungen und Bedingungen der Dopingpraxis, um (2.) die eigentliche Transformation bzw. Übersetzung der Dopingthematik vorzubereiten.

In der abschließenden Phase *Übertragung* (C) wurden zielgruppenspezifische Materialien verfasst, denen Fragen nach den adäquaten Medien, Foren, Ansprechpartnern und Multiplikatoren sowie deren optimaler Ansprache zugrunde liegen. Dabei lagen die Schwerpunkte (1.) auf der methodischen Transformation der Forschungsresultate, (2.) auf der Rückübersetzung der Resultate in den jeweiligen disziplinären Kontext und (3.) auf der Erstellung zielgruppenspezifischer Informations- und (Weiter-)Bildungsmaterialien.

2 Umsetzung im Projekt

2.1 Ausgangslage

Die Reflexionen über die komplexe Situation des Dopings lassen sich grob in zwei Bereiche einteilen, die zugleich – ebenso grob skizziert – eine Generationenfrage ausmachen.

Einerseits nämlich lässt sich das Dopingproblem im Horizont eines generellen Lösungsansatzes thematisieren. Das setzt allerdings die Überzeugung voraus, das Problem ließe sich unter den gegebenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen überhaupt lösen, ferner dass es ein wie auch immer geartetes Kriterium, etwa einen »Wert« des Sports gibt, der sich dafür in Anschlag bringen ließe. Schließlich setzt diese eine Auffassung des Dopingproblems voraus, die den Sport in eine Sphäre verlegt, die außerhalb oder jenseits der umfassenden Kommerzialisierung des Sports angesiedelt ist. Für diese Position zum Dopingproblem ist die Vorstellung einer engen systemischen Verflechtung der einzelnen Agenten im Sport gleichbedeutend mit der moralischen Kapitulation im Anti-Doping-Kampf. Direkt oder indirekt bezieht sich diese Auffassung auf die speziellen Tugenden des Sports, z. B. die Fairness, oder hält an dem Natürlichkeitsversprechen [6.3 (5)] des Sports fest, wünscht, die Authentizität [6.3 (7)] des Sports einklagen zu können, oder pocht auf dessen Gesundheitsaspekt. [6.3 (4)][1] Die Kommerzialisierung des

1 Die Siglen beziehen sich auf die Listen der Projektveröffentlichungen unter Punkt 6 des vorliegenden Dokuments.

Sports ist in dieser Sicht keine substantielle Veränderung des Sports selbst, sondern ein Störfaktor, der Probleme bereitet und eine ethische Herausforderung für den Sport darstellt, die Herausforderung nämlich, die sportlichen Tugenden, die Natürlichkeit des Sports, die Authentizität des Wettkampfs oder die Gesundheit der Athleten zu schützen. Die Quelle des Dopingproblems kann namhaft gemacht werden, dies durchaus in kritischer Distanz zur technischen Zivilisation oder zur kommerzialisierten Welt. Allerdings bleibt ein Vorbegriff des Sports wirksam, der sich traditionellen Mustern verdankt und dem die Professionalisierung letztlich äußerlich bleibt. Zugunsten einer essentialistischen Vorstellung vom Sport und Sportwerten wird die systemische Einbindung des sogenannten ›großen Sports‹ in die Unterhaltungsindustrie ausgeblendet oder an den Rand gedrängt. In dieser Perspektive erscheint Sport nicht nur als Betrug im Wettbewerb, sondern auch als Betrug am Zuschauer und dessen Authentizitätserwartungen.

Die zweite Auffassung der Dopingproblematik geht dagegen von einer substantiellen Verbindung des gegenwärtigen Sports mit der Kommerzialisierung aus. Sport gehört dementsprechend integral zur Unterhaltungsindustrie. Die Veränderungen der vergangenen fünfzig Jahre haben den Sport in seinem Kern verändert. Das systemische Gefüge hat in der Kommerzialisierung ein Gravitationszentrum, das in die Mitte des Sports gerückt ist. Hier kreuzen sich die Interessen von Medien, Sponsoren, Sportartikelherstellern, Verbänden, Sportmedizinern. Das Dopingproblem ist dieser Auffassung zufolge prinzipiell nicht lösbar, weil es zu einer Symbiose von Sport und Kommerz gekommen ist, die von den einzelnen Akteuren gar nicht aufgesprengt werden kann und daher akzeptiert werden muss. Handlungsunfähig fühlen sich indes die Vertreter dieser Auffassung nicht, weil die Unmöglichkeit einer generellen Lösung zumindest aber pragmatische Interventionen erlaubt. Daher gehen ihre Vorschläge eher dahin, an den Stellschrauben zu drehen, als eine Universallösung zu präsentieren. Die Anerkenntnis des systemischen Charakters des Dopingproblems bedeutet weitgehend den Verzicht auf eine Verbindung mit und Begründung des Sports durch spezielle Werte resp. die Erhebung des Sports zu einem »Schutzgut« oder gar »Rechtsgut«. Der Gedanke einer »Authentizität« des Sports liegt hier fern, weil er der systemischen Stellung der wirtschaftlichen Interessen im Sport widerspricht. Nur derjenige Sportbegriff, der einer präprofessionalisierten Sportwelt gemäß gedacht wird, kann überhaupt ein Glaubwürdigkeitsproblem haben. Nach der Professionalisierung gibt es nur noch das Imageproblem eines bestimmten Produkts. Schließlich erscheint der Sportkonsument hier als mehr oder minder medienkompetenter Nutzer, der die Sportunterhaltung keineswegs mit übergroßen Erwartungen an die Authentizität des Geschehens überfrachtet.

Es kann nicht verwundern, dass diese Auffassungen gleichzeitig vertreten werden, bisweilen auch in gemischten Varianten. Gleichwohl lässt sich aber ein Generationenunterschied feststellen. Die jüngere Generation tendiert eindeutig zu einer systemischen Auffassung des Dopingproblems und entscheidet sich gegen eine unmittelbare Verknüpfung legitimatorischer Fragestellungen der Dopingächtung mit den »Werten« des Sports, die sie insgesamt als ideologische Konstruktionen ablehnt. Dementsprechend kann sie das Dopingproblem nur mittelbar als ethisches Problem betrachten. Sie schafft ihr kritisches Potential aus soziologischen, ökonomischen oder juristischen Perspektiven. Sie steht auf verschiedenen Standbeinen und artikuliert unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Dazu ge-

hören auch ethische Grundüberlegungen, die hier allerdings nur selten fachspezifisch aufgefasst werden. Insgesamt wirft die kommerzielle und technische Moderne ethische Fragen auf und insofern kommen ethische Grundüberlegungen in den Blick einer systemischen Betrachtung des Dopings.

Translating Doping hat diesem Befund von Anfang an Rechnung getragen. In der ersten Phase ging es einerseits verstärkt um die Auseinandersetzung mit den Aporien der Dopingproblematik, und zwar auf dem Hintergrund a) der systemischen Verflechtungen der einzelnen Agenten und b) des unausweichlichen normativen Drucks, der auf die Frage nach dem Doping im Sport ausgeübt wird. Das bedeutet, dass auf unterschiedlichen Ebenen mit einer Verschränkung der beiden Perspektiven zu rechnen ist. Ferner erinnerte *Translating Doping* daran, dass dieser Diskussion ein reduzierter Sportbegriff zugrunde liegt. Neben der geläufigen Trennung von Spitzen- und Hochleistungssport von Breitensport, in denen gleichermaßen von einem Dopingproblem gesprochen werden muss, gibt es auch die Unterscheidung von Sport als performatives Sportevent und Sport als passiv konsumiertes, medial aufbereitetes Wirtschaftsgut. Ferner wird man sicher den Wettbewerbssport von Fitness-, Gesundheits- und Betriebssport unterscheiden müssen. Das Dopingproblem betrifft hier nur bestimmte Bereiche, da es durch das Verbandsrecht der Sportverbände regiert wird und das Dopingproblem – semijuridisch verpöntes Verhalten – deshalb nur in den Sportverbänden vorkommt. Dagegen ist allerdings in allen Bereichen des ausgeübten Sports ein Problem der Pharmakologisierung und Medikalisierung auszumachen. [6.2 (11)]

2.2 Dopingdefinition

Die Frage nach der Definierbarkeit von Doping wird gegenwärtig zu Gunsten einer juristisch-pragmatischen Lösung entschieden (WADC). [6.2 (2), (4), 6.3 (1), (8)] Es ist nicht mehr die Frage, was Doping im Zusammenhang mit der ethischen Auffassung des Sports bedeutet, sondern ob sich eine Formel findet, durch die Doping im Zusammenhang anderer Rechtsnormen klassifiziert werden kann. An die Stelle einer ethisch-moralischen Definition tritt eine rechtliche. Das Prinzip des Leistungssports ist die Leistung. Er orientiert sich an der Hochleistung und der Konkurrenz. Diese Entwicklung macht nur Sinn, wenn die Athleten einigermaßen unter gleichen Regeln antreten, innerhalb derer der Wettkampf stattfinden kann. Fairness soll nun in diesem Zusammenhang eine besondere sportliche Tugend des Athleten sein. Über die Einhaltung der Wettkampfregeln und ein angemessenes Verhalten hinaus soll der Sportler sich auch unter den erschwerten Bedingungen des Wettkampfs anständig verhalten und vor allem die Mitathleten als Partner achten. Aber diese Form der Fairness hat mit Gerechtigkeit kaum etwas zu tun. Gerechtigkeit im Sport scheint in diesem Sinne daher eine ambivalente Kategorie zu sein. Denn es ist klar, dass es im Sport weder um Solidarität mit den Schwachen noch um den Ausgleich gegebener Ungleichheit geht. Es ist auch klar, dass es im Sport nicht um die gerechte Verteilung von Gütern oder um Toleranz gehen kann.

Ein weiteres Problem ergibt sich, das stärker die konkrete Umsetzung betrifft: Die Definition dessen, was als Doping geahndet wird, ist relativ willkürlich und beruht nicht auf einer

moralischen Grundüberlegung über einen Tatbestand wie Doping, sondern auf einer Legaldefinition. Nicht alles, was unmoralisch ist, ist auch illegal und nicht alles, was legal ist, moralisch. Die Verbandsnormen sind rein formale Regelungen, positiv gesetzt durch die Normgebung der WADA. Die Moral des Athleten ist davon isoliert, sie spielt offenkundig nur bei reumütigen Bekenntnissen eine Rolle, die gerne von den Medien aufgegriffen und verbreitet werden.

Ähnliche Ambivalenzen lassen sich bei der Frage nach der Therapie beobachten. [6.2 (6), (9)] Die Anforderungen an die Medizin werden immer höher. Neben die therapeutischen Maßnahmen treten nun auch präventive. Und schon längst bedient die Medizin auch die Bedürfnisse nach Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen einzelner Menschen (›Schönheitsoperationen‹). Diese Ausweitung ärztlicher Praktiken ist nicht von vornherein als illegitim abzuqualifizieren. Daraus ergeben sich auch für das Doping allerhand Fragen, nicht zuletzt die nach einer scharfen und begründeten Grenze der einzelnen medizinischen Anwendungen. [6.2 (18)]

Argumente, die auf die Unnatürlichkeit des Dopings zielen, werden heutzutage selten vorgebracht. Zu klar scheint die Auffassung, dass Sport in der Regel selten natürlich ist und die Natur kein Maßstab sein kann. In ähnliche Aporien führen Überlegungen, die die Natürlichkeit in authentische Leistungserbringung transformieren wollen. Authentizität kann nur noch die Funktion eines Ersatzes für eine eigentliche ›Sportmoral‹ einnehmen, dies vor allem im Zusammenhang mit der medialen Vermittlung des Sports. [6.1 (4)]

Insgesamt ist das Dopingproblem durch scharfe, vorderhand unauflösbare Gegensätze geprägt, die zugleich gesellschaftlich determiniert sind. Sie schlagen sich in der Dopingdefinition und ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit nieder und werden durch eine weitreichende Wertschöpfungskette angeheizt. Der dadurch entstehende Druck, einerseits Leistungssteigerung im Sport in der medialen Öffentlichkeit darzustellen, gleichzeitig aber den Wettkampf zu moralisieren und Leistungen als ›authentisch‹ auszuweisen, führt in ein Dilemma. Das Dopingproblem scheint zurzeit nicht lösbar, da alle Agenten vom Doping profitieren. (Emrich/Pitsch)

2.3 Leistungssteigerung im Sport

Leistungssteigerung ist ein charakteristisches Merkmal und ein Hauptziel des modernen und zeitgenössischen Sports. Sport ist kein Sport, wenn keine Leistungssteigerung eintritt und wenn die eingetretene Leistungssteigerung nicht als solche erfasst werden kann und dementsprechend belohnt wird. Seit den Anfängen des Sports in der Moderne weist dementsprechend das olympische Motto »citius, altius, fortior« auf Leistungssteigerung als Wesen und zugleich als Ziel des Sports hin.

Diese Bemerkung wäre beinahe trivial, wenn sich dort nicht ein Indiz der Komplexität und der zum Teil paradoxen Gestaltung verbergen würde, der die Definition der Leistungssteigerung im Sport unterliegt. [6.2 (9), (20), (22)] Leistungssteigerung im Sport ist immer schon ein Zweifaches: 1.) ein objektiv erfassbares Datum – d. h. die eingetretene Verbesserung sportlicher Leistung, die anhand empirischer Parameter erfasst werden kann; 2.)